

Die Schweizerische Reduit-Strategie im zweiten Weltkrieg

Autor(en): **Meyer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZERISCHE REDUIT-STRATEGIE IM ZWEITEN WELTKRIEG

Von Dr Hans Rudolf Meyer, Luzern

DIE AUSGANGSLAGE

Oberstkorpskdt Henri Guisan wurde am 30. August 1939 von der Bundesversammlung zum General gewählt. Am 1. September 1939 beschloss der Bundesrat die allgemeine Mobilmachung und händigte dem General die offiziellen Instruktionen des Bundesrates für seine Aufgabe als Oberbefehlshaber der Armee aus. Diese umfassten 6 Punkte, als Hauptaufgabe den **Auftrag, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Landes mit allen tauglichen militärischen Mitteln zu schützen ...**

Und weiter wies der Bundesrat den General an, *«solange unsere Grenzen und unsere Unabhängigkeit nicht durch eine fremde Macht bedroht sind, hätte der General bei allen seinen Massnahmen sich vom Grundsatz der Neutralität leiten zu lassen».*

Dieser Auftrag war vom General als vollkommen klar empfunden worden. Der Auftrag war weit gefasst. Es ging um die Bewahrung der staatlichen Souveränität. Diese Aufgabe, die in Art 2 der Bundesverfassung den Bundesbehörden zugewiesen ist, wurde nun in der Stunde der Gefahr auf den General und die Armee übertragen.

Es war dem Entschluss des Generals überlassen, wie er die Erhaltung der staatlichen Souveränität sicherstellen wollte. Als Bedingung nannte der Bundesrat einzig die Einhaltung der Grundsätze der Neutralität. Diese beiden Forderungen: die Erhaltung eines grösstmöglichen Teils des schweizerischen Staatsgebietes und die Beachtung der Grundsätze der Neutralität, blieben denn auch während des ganzen Aktivdienstes entscheidende Gesichtspunkte für die Entschlüsse des Generals. Dass die erste Forderung später durch die Reduit-Strategie nicht mehr in gewünschtem Masse erfüllt werden konnte, sei schon jetzt erwähnt und war dem General voll bewusst.

Als weitere Elemente der Lagebeurteilung waren für General Guisan die **eigenen Mittel**, also die schweizerische Armee, und der Faktor Feind zu beurteilen.

Der General kannte die Armee und wusste um ihre Stärken und Schwächen. Die militärischen Massnahmen, die General Guisan während der Jahre 1939–1945 getroffen hat, zeigen, wie realistisch er die Möglichkeiten unserer Armee einschätzte. Er ging keine militärischen Wagnisse ein und verlangte von der Armee keinen Einsatz, der ihre Möglichkeiten überschritten hätte.

Beim Faktor **Feind** waren die unmittelbaren Nachbarn und hier die bereits im Krieg stehenden Mächte Frankreich und Grossdeutschland zu erwähnen. Italien war vorerst noch nicht-kriegführende Macht.

Wir kennen die militärische Lage beim Beginn des Einmarsches der deutschen Wehrmacht in Polen am 1. September 1939. Die Deutschen waren in Polen gebunden, und Frank-



Hans Rudolf Meyer

Geboren am 2. Januar 1922, aufgewachsen und Schulen in Luzern
Studien an den Universitäten von Fribourg und Bern

1947/48 Dr iur Universität Bern und
Anwaltsexamen

1949–1967 Rechtsanwalt in Luzern

1955–1959 Mitglied des Grossen Stadtrates von Luzern

1959–1971 Mitglied des Grossen Rates des Kantons Luzern

1962–1979 Nationalrat und ab 1967
Stadtpräsident von Luzern

1971–1978 Präsident der Internationalen
Musikfestwochen Luzern,
seitler Ehrenpräsident

Militärisch Kdt Füs Kp 1/44, Füs Bat 44,
ab 1950 Inf Rgt 19 im Wechsel mit
Diensten als Gst Of i Stab F
Div 8 und im Armeestab

1971–1977 Kommandant der Reduit
Brigade 22

seit 1979 wieder als Anwalt tätig

reich und Grossbritannien wagten keine Offensive gegen die weitgehend entblösste deutsche Westfront. Eine solche Entlastungs-offensive hätte weit ausholend im Süden über schweizerischem Staatsgebiet geführt werden können, wie später ein Angriff der Deutschen gegen die Alliierten ebenfalls über unser Mittelland hätte angelegt werden können. All diesen **Möglichkeiten** der Kriegsparteien musste der schweizerische Oberbefehlshaber Rechnung tragen. Am 2. September 1939 befahl General Guisan den Bezug einer Bereitschaftsaufstellung, später Mobilmachungsaufstellung genannt.

Gestützt auf die Ausarbeitung verschiedener Einsatzfälle der Armee und die entsprechenden Aufmarschpläne befahl Guisan 5 Wochen

nach KMob den Bezug und Ausbau einer linear angelegten Armeestellung mit Frontverlauf Sargans - Walensee - Zürichsee - Limmatlauf - Aargauer und Basler Jura - Plateau von Gempfen. Im Ausbau der Limmatlinie zur starken Armeestellung, die von der Armee gehalten werden sollte, lag eine Absage an den Gedanken des operativen Bewegungskrieges. Der General war realistisch genug, um einzusehen, dass die Armee in ihrer damaligen Kriegsbereitschaft die Anlehnung an eine stark ausgebaute Stellung nötig hatte. Der im Leitbild 95 der Armee vorgesehene Einsatz der Armeeverbände glaubt einer solchen Verankerung im grossen nicht mehr zu bedürfen. Daher müssten heute Beweglichkeit und Feuerkraft sichergestellt sein, sagt das Armeeleitbild 95.

Die deutlich gegen N gerichtete Armeestellung wurde im Winter 39–40 durch drei Aufmarschvarianten der Armee gegen W ergänzt. Ein Ausbau der W-Stellungen erfolgte vorerst noch nicht, wurde dann aber im März 40 befohlen.

Die deutsche Westoffensive vom Mai 1940 liess bald erkennen, dass die deutsche Führung wie im 1. Weltkrieg wieder beabsichtigte, das französische Festungssystem im N zu umgehen. Die Gefahr einer Operation gegen und durch die Schweiz bestand so lange, bis den Deutschen ein Durchbruch durch die französisch-britische Front gelang. Wäre der deutsche Angriff im N festgefahren, hätte die Gefahr bestanden, dass das Angriffsschwergewicht an den linken Flügel verlagert worden wäre und dann ein Stoss über schweizerisches Staatsgebiet erfolgt wäre. Ich will hier nicht von den gelungenen Täuschungsaktionen der Deutschen sprechen, denen die französische und schweizerische Heeresleitung erlagen. Unser Nachrichtendienst hat die Gefahr überschätzt. Tragisch wäre gewesen, wenn er keine Gefahr festgestellt hätte. Ich gehe auch auf den Aktenfund durch die Deutschen über die Schweizer/französischen Verhandlungen nicht ein.

Die Schlacht um Frankreich liess Mitte Juni ein PzKorps über das Plateau von Langres die Schweizer Grenze bei Pontarlier erreichen, und eine deutsche Armee hat gleichzeitig im Oberelsass den Rhein überschritten und die Maginot-Linie frontal angegriffen. Der Waffenstillstand trat am 25. Juni ein.

In operativer Hinsicht war die Schweiz infolge der nahezu lückenlosen Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen und mit dem Kriegseintritt Italiens **vollständig eingeschlossen** durch eine **einzig** kriegführende Mächtekoalition. Daraus ergab sich für die Schweiz eine Bedrohung aus allen Richtungen.

Wir kennen heute die starken deutschen Verbände, die im unmittelbaren Grenzraum im Westen standen und die für einen Einsatz gegen die Schweiz bereit gewesen wären.

Die schweizerische Armee befand sich in einer unvorteilhaften Lage. Die zu einem

grossen Mittelland-Reduit ausgeweitete Abwehrstellung der Armee hatte nicht die Abwehrkraft erreicht, die für eine wirkungsvolle Verteidigung nötig gewesen wäre. Diese Stellung erstreckte sich rund um das schweizerische Mittelland und war nur schwach ausgebaut.

Dazu kam, dass die Truppenpräsenz der Schweizer Armee nach der Beendigung des Krieges im Westen stark abgebaut wurde und nurmehr 150 000 der 450 000 Mann unter den Fahnen standen. In dieser Lage begannen sich auf deutscher Seite verschiedene Instanzengruppen und Kommandostufen mit dem Problem eines deutschen Angriffs auf die Schweiz zu beschäftigen.

In der Schweiz hat man erst nach dem Krieg von diesen Plänen und ihren grossen Gefahren Kenntnis erhalten. Die Pläne und Studien sind in vielerlei Hinsicht verschieden, in der Art der Durchführung des Angriffs, in den Kräftevoraussetzungen, im Zeitbedarf. Alle Pläne schätzten die Schweizerarmee als tüchtig und als zur Verteidigung des Gebirges geeignet ein. Die Planung eines Angriffs gegen die Schweiz ging überall davon aus, dass die Armee entscheidend zu schlagen sei, bevor sie sich mit starken Kräften ins Gebirge absetzen könne. Wenn es nicht gelingen würde, die wichtigsten Alpenübergänge unversehrt in die Hand zu bekommen, müsse die Operation als Misserfolg gelten.

Wir wissen heute, dass die deutschen militärischen Fachleute rieten, von einem Angriff abzusehen.

Die Schweiz war isoliert und von einer einzigen Mächteallianz eingeschlossen. Die veränderte militärische Lage verlangte von General Guisan einen neuen Abwehrentschluss. Die aussergewöhnliche Lage erforderte eine neue Verteidigungskonzeption. Diese konnte nur darin bestehen, dass das Gros der Armee auf engem Raum im zentralen Gebirge zusammengefasst wurde und sich hier zur Abwehr nach allen Richtungen bereithielt. Diese neue Gestalt der militärischen Landesverteidigung war die **Reduit-Strategie**. Sie ging von der Überlegung aus, dass die Konzentration der Kräfte im entscheidenden Raum des Landes beiden Kriegsparteien verwehrt, die Nord-Süd-Übergänge und die Tunnels durch die Alpen in die Hand zu bekommen. General Guisan hatte schon immer betont, dass die Unabhängigkeit der Schweiz dann noch bestehe, wenn sie die Alpenübergänge beherrsche und diese nicht von einem Dritten beherrscht werden.

DIE REDUIT-STRATEGIE

Die Reduitidee

In der militärischen Literatur der Schweiz ist der Gedanke eines zentralen Verteidigungsraumes, eines Reduits, oft diskutiert worden. Ich verweise auf die Publikation von Hans Rappold *«Strategische Probleme der schweizerischen Landesverteidigung im 19. Jahrhundert»*. Dort sind die Ideen zu einem Reduit erschöpfend dargestellt. Militärsachverständige und aktive Militärs beschäftigten sich hier mit der Verteidigung der Schweiz. Man stellte sich die Frage, ob man das Land an oder ab der Grenze, auf der Hochebene oder im Gebirge verteidigen wollte. Die einen erachteten einen Zentralwaffenplatz Luzern, im Urserental, am Gotthard als richtig oder hielten das



Der General beim «Transport» zur Truppe im Reduit.

Land Nidwalden als Hauptfestung der Eidgenossenschaft, als *«Zitadelle der Schweiz»* (Johannes Wieland).

Aber immer hielt sich der Gedanke, in diesem Reduit den **letzten** Widerstand zu leisten und *«im Innern des Landes starke Stellungen zu nehmen und Anstalten zu treffen, um einem schon eingedrungenen Feind Einhalt zu tun, seine Fortschritte zu hemmen und die übrigen verbleibenden Streitkräfte zu besammeln»* (Hans Conrad Finsler).

Ich erinnere also daran, dass praktisch allen Arbeiten ein Reduit als **letzte** Widerstandszone und als Zone der Besammlung versprengter Teile der Armee vorschwebte.

Der Reduitplan General Guisan

Dieser Reduitplan bestand in der Zurücknahme des Gros der Armee in eine im Alpen- und Voralpengebiet gelegene **neue** Armeestellung, die sich auf die befestigten Zonen von Sargans und St. Maurice stützte und deren Zentrum der Gotthard bildete. Das Reduit, dessen Bezug der General am Rütlibericht vom 25. Juli 1940 bekanntgab, war kein spontaner Entschluss, sondern das Ergebnis sorgfältiger Beratungen und langer Planung. Die Reduitstrategie des Generals war die Aufstellung des Gros der Armee *«in einer Alpen- und Zentralraumstellung (réduit national), die im Osten, Westen und Süden durch die einbezogenen Befestigungen von Sargans, St. Maurice und des Gotthards flankiert ist»* (Eingabe an den Chef EMD vom 12.7.1940).

In der gleichen Eingabe weist der General bei der Beurteilung der damals gegebenen Lage darauf hin, dass Deutschland und Italien, solange sie den englischen Widerstand nicht überwunden hätten, an den direkten Verbindungswegen über unsere Alpen interessiert seien und diese Verbindungswege mindestens für Deutschland von unbestreitbarer Wichtigkeit seien. Er folgerte daraus, dass auf die Schweiz wirtschaftlicher, politischer und sogar militärischer Druck ausgeübt werden könnte, um freie Verfügung über diese Verbindungswege zu erlangen. Die Schweiz könne sich, so schrieb der General dem Chef EMD weiter, der Drohung eines direkten Angriffs nur dann entziehen, wenn das deutsche Oberkommando bei seinen Vorbereitungen zur Überzeugung gelange, dass ein Krieg ge-

gen unsere Armee lang und kostspielig (gemeint verlustreich) wäre.

Deshalb teilte der General seinen Entschluss mit, zur Verteidigung des Landes zwei **hauptsächliche** Widerstandszonen zu bilden, und zwar **vor** der Alpen- und Zentralraumstellung

- die Grenztruppen in ihrem gegenwärtigen Dispositiv und
- eine vorgeschobene oder Sicherungsstellung zur Sperrung der Einfallachsen in das Innere des Landes.

Es ist vorab noch einmal festzustellen, dass die Hauptmacht der Armee einen feindlichen Angriff gegen unser Land bei diesem Reduitplan **im** eigentlichen Reduit, in der Alpen- und Zentralraumstellung zu erwarten hatte, sich auf diesen Angriff dort von Anfang an vorbereitete und nicht erst nach einer verlorenen Schlacht im Mittelland dort zu einem weiteren und letzten Widerstand sich besammeln sollte.

Diese Konzeption des Reduits bedeutete also praktisch die vollständige Konzentration der Armee von Anfang an im Reduit und damit die Beherrschung des gesamten Alpenraumes und aller Alpenübergänge (Strassen und Eisenbahn) durch die Armee.

Entstehung des Reduitplanes

Der General sagte in einem Gespräch nach dem Krieg, dass der Gedanke des Reduits im Laufe des Winters 39/40 *«geboren»* worden sei. Der Generalstabschef und er hätten die möglichen Fälle geprüft und seien für ihre Studien von einem Angriff ausgegangen, der gleichzeitig von verschiedenen Seiten erfolgen würde (Gespräch/Sendung Radio Lausanne 1952).

Aus den zahlreichen Publikationen über den Aktivdienst, vor allem aus dem Bericht des Generals an die Bundesversammlung von 1946 und aus dem Buch von Willi Gautschi über General Guisan von 1989 wissen wir, dass der Reduitplan eine längere Entstehungsgeschichte aufweist bis zu jenem 9. Juli 1940, an dem sich folgende Szene abgespielt haben soll, die Major Gonard schilderte: *«Ich sehe den General immer noch – ich war der einzige Zeuge – wie er den Reduitentschluss fasste. Beide Hände hielt er auf einer kleinen Schweizerkarte, die Fingerspitzen auf der damaligen vorgeschobenen Verteidigungsstellung. Brück zog er sie auf die Voralpen zurück, vom Genfersee bis nach Sargans, mit den Worten «l'armée est là, elle viendra ici.»*

Im Generalsbericht wird auf generalstäbliche Studien verwiesen und hier namentlich auf einen Plan Germann und einen Plan Gonard, die sich mit der Frage des Reduits befasst hätten und die General Guisan Ende Juni bis Anfang Juli 1940 zur Beurteilung unterbreitet worden seien.

Tatsächlich befasste sich der Stab des Generalstabschefs ab November 1939 mit der Idee des Reduits. Die einen sahen im Reduit die später machtvolle Zentralraumstellung, die anderen die letzte Verteidigungslinie.

Anträge des ersten Generalstabschefs und des Kommandanten des 2. AK auf Prüfung einer Alpenstellung wurden vom späteren Generalstabschef Jakob Huber, damals noch Unterstabschef RD, und vom General selbst klar abgelehnt.

Der Oberbefehlshaber, dessen operativer Berater Major Gonard war, begründete seine

Ablehnung mit dem Hinweis, dass der Abwehrkampf in der ganzen Tiefe des Raumes zwischen den Grenztruppen und der ausgebauten Armeestellung zu führen sei. Der spätere Generalstabschef hielt sich bei seiner Arbeit an diese Auffassung, der er übrigens schon vor der Beförderung zum Generalstabschef Huber und auch noch später zuneigte. Die Möglichkeit eines Rückzuges in die Voralpen für den Fall der Überwindung der Limmatstellung wurde kaum in Erwägung gezogen.

Tatsache ist, dass die Generalstabsstudie von Oberst i GSt Germann vom 17. Mai 1940 eigentlicher Ursprung der Konzeption des schweizerischen «*Réduit national*» ist. Germann schrieb, «*das Gros der Armee müsste seines Erachtens in den Voralpen Rückhalt suchen, das Herz des Landes nach Art einer Festung verteidigen und den Kampf wie seinerzeit die Nidwaldner gegenüber den Franzosen auch dann nicht aufgeben, wenn nichts mehr zu retten ist als die Ehre des Schweizer Namens. Hier würde die Armee ihre Aufgabe als Hüterin der Alpenpässe im wahrsten Sinne erfüllen.*»

Der Generalstabschef übermittelte Anfang Juli 1940 die Studie Germann dem General mit dem Hinweis, dass seines Erachtens die Armee mit äussersten Kräften verteidigt werde und die Mittel in erster Linie für den Ausbau der Armeestellung einzusetzen seien. Der Generalstabschef hat damit einem Reduit keineswegs das Wort geredet. Für ihn ist damals nur der bedingungslose Kampf in der Armeestellung in Frage gekommen. Dort wollte er ehrenvoll untergehen.

Der General nahm schon nach Tagen Stellung zur Studie Germann und schloss einen Rückzug in die Alpen nicht mehr aus. Zwar wollte er vorerst die Armeestellung solange als möglich mit ganzer Kraft verteidigen.

Die Entwicklung des deutschen Vorstosses in Frankreich zeigte aber dem General, dass im Falle der Überwindung der Limmat-Linie nur noch der Rückzug der Armee in eine Alpenstellung in Frage käme. Der erhaltene Originaltext der Beurteilung der Studie Germann durch den General zeigt, dass sich der Oberbefehlshaber hier erstmals zu einer Art Reduitlösung bekennt, zu einer Abwehrstellung, in der die Alpenpässe beherrscht werden können.

Armeestab und persönlicher Stab des Generals begannen nun die Diskussion über diese vollständig neue Lösung: ein Reduit, das man nicht unter Druck von Kampfhandlungen aufsucht, sondern es vor Beginn des Kampfes bezieht und ausbaut.

General und Generalstabschef blieben einstweilen aber immer noch bei der Meinung, dass der Entscheidungskampf in der Armeestellung im Mittelland geführt werden müsse. Trotzdem wurde Oberst Germann beauftragt, den Rückzug der Armee in ein Reduit zu studieren und den Zeitbedarf hierfür zu errechnen. Oberst Germann, Professor für Strafrecht an der Universität Basel, habe ich im Jahre 1952 persönlich kennengelernt. Ich war Anwalt seiner in Luzern wohnenden Verwandten in einem Erbschaftsprozess. Nach einer mit Prof Germann als mein Begleiter erlebten Gerichtsverhandlung durfte ich mich in meinem Büro mit ihm über seine Reduitlösung und den hierfür geführten «*Kampf*» unterhalten. Prof Germann erzählte, wie er anfänglich einziger Verfechter der schon im Winter 39/40 von ihm entworfenen Lösung war, die Armee



Rückzug und Marsch ins Reduit. (Aus Heft 1990 der NHG)

als Ganzes in den Zentralraum zurückzunehmen, nur die Grenztruppen in ihren Stellungen und gewisse Vortruppen zur Verzögerung vor der Reduitstellung zu belassen. Germann schilderte, wie ablehnend die meisten Chefs und Kameraden ihm und seinem Plan gegenüberstanden seien.

Deren Hauptargument soll die Tatsache gewesen sein, dass mit einem Reduit Germann vier Fünftel des schweizerischen Staatsgebietes dem Gegner praktisch kampfflos überlassen würde, die Armee aber den Auftrag habe, die Unversehrtheit des **ganzen** Landes zu schützen. Germann erzählte, dass er immer entgegnet hätte, dass ein Gegner die Alpenübergänge und die Alpenbahnlinien in die Hand nehmen wolle und dies für den Gegner wichtiger sei als das Mittelland und die dort (leider) liegenden Städte. Weil er überzeugt gewesen sei, dass die Armee angesichts der Überlegenheit des Gegners an Panzern und Flugzeugen sich nicht mehr in eine rückwärtige Stellung zurückziehen hätte können, seien der Verzicht auf die Armeestellung und die rechtzeitige Schaffung und der Bezug eines Reduits die einzig klare und konsequente Lösung.

Prof Germann äusserte sich mir gegenüber aber nicht nur über die vorerst völlige Ablehnung seines Planes durch seine Vorgesetzten und Kameraden, sondern schilderte die Schwierigkeiten des Kontaktes Armeestab/persönlicher Stab des Generals.

Wir wissen aus dem Bonjourbericht oder noch besser aus dem Buch von Willi Gautschi, wie viele Doppelspurigkeiten sich aus der Tatsache ergaben, dass neben dem Generalstab und Armeestab von General Guisan noch ein persönlicher Stab eingesetzt wurde. Ohne auf die Problematik der Existenz dieser beiden Stäbe hier eingehen zu wollen, möchte ich aber feststellen, dass die Frage der Reduitstrategie vorerst von einem Mitglied des Armeestabes geboren, dann von den engsten Mitarbeitern des Generalstabschefs (aber nicht von diesem selbst) bearbeitet und schliesslich von Offizieren des persönlichen Stabes in Befehlsform bzw als Text des Memorandums an den Chef EMD gegossen wurde.

Im Schrifttum ist nicht lesbar und nachweisbar, dass der General einmal mit Oberst Germann seine Reduitidee persönlich besprochen hätte. Im Tagebuch des Chefs des persönlichen Stabes des Generals, Major Barbey, ist am 14. Juni 1940, am Vortag des deutschen Einmarsches in Paris, zu lesen, dass Oberst Germann Barbey den Plan seiner Verteidigungskonzeption vorgetragen hätte. Barbey schreibt, Germann hätte seinen Plan mit eindringlichen militärischen und juristischen Argumenten vertreten. «*Ich lege sie dem General vor. Ich stelle fest, wie sehr sie ihm schon vertraut sind. Seit wann? Ich weiss es nicht. Und demnach, heute abend scheint er bei aller Würdigung des «Igels» nicht geneigt, das Gewicht und die Vielfalt der Opfer zu bedenken, die Preisgabe der wertvollsten Gebiete des Landes und des grössten Teils der Bevölkerung.*»

Ich erinnere mich, dass Prof Germann anlässlich des Gesprächs mit mir nach dem Krieg darauf hinwies, dass ein Gespräch General/Germann erst später stattfand, zu einem Zeitpunkt, da der Generalstabschef am 2. Juli dem General die inzwischen erstellten oder ergänzten Entwürfe Gonards, Strübys und Germanns bereits übergeben hatte und die eingangs geschilderte Entschlussfassung durch den General am 9. Juli bereits vorüber war.

Prof Germann glaubte, dass seine schriftlich festgehaltenen Begründungen für den General erschöpfend waren und der General, aus welchen Gründen auch immer, mit ihm allein oder zusammen mit andern Chefs vor der Entschlussfassung nicht persönlich sprechen wollte. Germann leistete damals mit vielen anderen Offizieren Dienst in der Operationssektion.

Am 5. Juli unterbreitete Barbey dem General eine vergleichende Beurteilung der oben erwähnten Projekte Gonards, Strübys und Germanns.

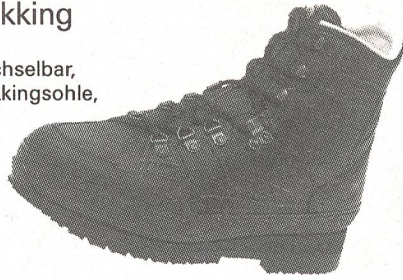
Es ist hier zu erwähnen, dass die drei Projekte im hervorragenden Buch von Willi Gautschi über General Guisan in ihren Grundzügen geschildert sind. Germann und Gonard beziehen mit dem Gros der Armee eine Stellung im Zentralraum, während Strübys wohl auch

Armeeschuh 2 Trekking

Rindleder schwarz,
Fussbetteinlage auswechselbar,
Lederfutter, griffige Trekkingsohle,
sehr leicht zum Tragen.

Mod. C Gr. 36-48*

Fr. 198.-



De Luxe

Rindleder schwarz,
Fussbetteinlage
auswechselbar,
Lederfutter,
Trekkingsohle,
Schnellschnürverschluss,
leicht zum Tragen.

Mod. B Gr. 36-48*

Fr. 198.-



Kampfstiefel

Rindleder schwarz,
Fussbetteinlage
auswechselbar,
Lederfutter,
Profilmgummi-
sohle,
Schnellschnürverschluss,
leicht zum Tragen.

Mod. A Gr. 39-48*

Fr. 198.-

Bürgi's Schuh Haus

Vers. 041 - 53 2144

Fax 041 - 53 2180



Allround-Stiefel

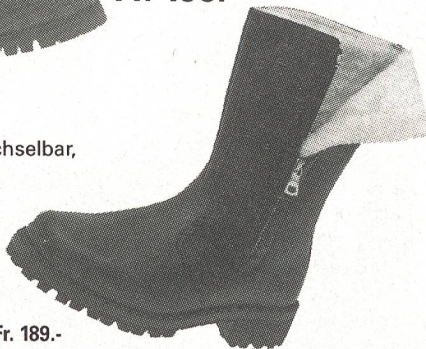
Rindleder schwarz
Fussbetteinlage auswechselbar,
griffige Gummisohle,
Metallreissverschluss,
Futter echt Lammfell.

Mod. D Gr. 39-46*

Fr. 189.-

auch mit Lederfutter

Fr. 189.-



Bestellcoupon

Sdt

Ich bestelle 1 Paar Schuhe, Grösse _____
Rückgabe innert 8 Tagen.

Mod. A

Mod. B

Mod. C

Mod. D + Porto

*Ab Gr. 47 Übergrössenzuschlag Fr. 12.-

Name: _____

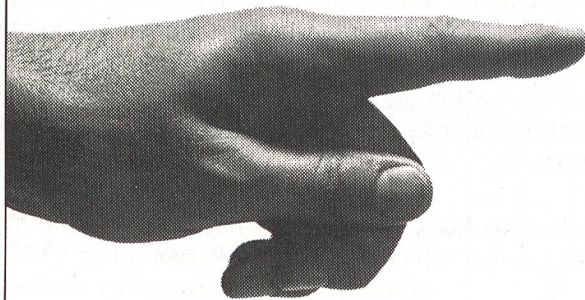
Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:

Bürgi's Schuhhaus, Sonnenplatz, 6020 Emmenbrücke

Modernes Bauen und Investieren: Steiner-Gruppe



Hagenholzstrasse 60, 8050 Zürich
Telefon 01-305 22 11, Fax 01-305 22 70
28, quai du Seujet, 1201 Genève
Téléphone 022-732 33 32, Fax 022-731 78 46
33, route de Chavannes, 1007 Lausanne
Téléphone 021-24 98 11, Fax 021-24 13 23

National und international bieten die Firmen der Steiner-Gruppe auf breitester Ebene qualitativ hochstehende Leistungen:

Die **Karl Steiner Generalunternehmung AG** mit eigener Architekturabteilung plant und realisiert als General- und Totalunternehmer im Hochbau komplexe, schlüsselfertige Bauten in der Schweiz und Europa.

Die **Karl Steiner AG** ist eine Immobilienberatungsfirma mit eigener Promotionsabteilung. Sie entwickelt Ihre Projekte zukunftsorientiert und verwirklicht Ihre Ziele. Die eigene Liegenschaftenabteilung gewährleistet optimale Wertschöpfung, Unterhalt und Betreuung Ihrer Bauinvestition.

Die **Karl Steiner Industrie AG** ist einer der grössten Fabrikationsbetriebe für Holz und Metall. Ihre Spezialitäten sind Fenster- und Fassadenbau, Innenausbau (Interior Systems), Gastgewerbeanlagen, Labor- und Ladenbau.

Die **Turner Steiner International SA** bietet hochkarätige Baudienstleistungen auf internationaler Ebene im Nahen, Mittleren und Fernen Osten an.

Nehmen Sie **Kontakt** mit uns auf.
Fax: 01-305 22 70, Stichwort: Steiner-Gruppe.

Sollten Sie weitere Informationen über unsere Tätigkeiten wünschen, schicken wir Ihnen gerne unsere Firmenbroschüre.



«*Brücke sperren.*» – «*Verstanden, Brücke sprengen.*»

Verheerend, wieviel Zündstoff eine schlechte Übermittlung, ein falsch verstandener Befehl in sich bergen. Deshalb kommt es drauf an, dass Befehle vollständig übermittelt und klar verstanden werden, dass Informationen sicher, schnell und unverfälscht ihren richtigen Adressaten finden. Ohne modernste Kommunikationstechnik geht das nicht. Auch das flexible Operieren, das zielsichere Agieren und das erfolgversprechende Führen von kleinen und grösseren Verbänden sind ohne geeignete Kommunikationsmittel nicht denkbar. Wir haben diese Mittel als Geräte und Systeme und bieten sie an mit dem Know-how und den Ressourcen eines transnationalen Konzerns. Lassen Sie sich informieren über militärische Kommunikationstechnik, Führungs-, Simulations- und Identifikationssysteme.

Ascom Radiocom AG, Geschäftsbereich Milcom,
CH-5506 Mägenwil, Tel. 064 56 51 11, Fax 064 56 52 01



Das neue integrierte militärische Fernmelde-system IMFS der Schweizer Armee wird von Ascom als Generalunternehmer entscheidend mitgestaltet. Eine der Systemkomponenten ist zum Beispiel die Telefonstation DTS 271 F für digitale Übermittlung von Sprache und Daten.

Milcom: **ascom** *denkt weiter.*

Truppen ins Reduit stellt, aber die bisherige Armeestellung keineswegs preisgibt. Durch den freiwilligen Abzug aus diesen starken, befestigten Stellungen der Limmatstellung würde «*der Abwehrwille des Volkes geschwächt und die Widerstandskraft der Armee gebrochen*» schreibt Strüby.

Die Armeekonferenzen

Der General berief auf den 22. Juni eine erste Armeekonferenz ein. Nach einer Lagebeurteilung erwähnte er die drei Lösungen, die nach seiner Ansicht eine Sicherstellung der Landesverteidigung gewährleisten:

1. Halten in der Armeestellung
2. Teilweise Benützung der Armeestellung unter Abbiegen nach Westen
3. Zurücknahme der Armee in einen Zentralraum

Für den General – das zeigten seine Ausführungen – stand eine Reduitkonzeption noch keinesfalls fest.

Drei Korpskommandanten waren der Auffassung, dass die Armee sich in den Zentralraum zurückziehen soll, ohne dass dort Befestigungen ausgeführt würden. Ein Korpskdt und der Generalstabschef waren der Auffassung, die Armeestellung unter entsprechender Reduktion zu halten und aus ca 3 Heereseinheiten eine zentrale Reserve zu bilden.

Ein Korpskdt war für Zuwarten, die Entschlüsse des Bundesrates zu hören und erst dann zu handeln, wobei er eher für Beibehaltung der Armeestellung war.

Eine zweite Armeekonferenz fand am 6. Juli statt. Der General notierte handschriftlich, dass er alle Teilnehmer frei sich äussern liess. Die Auffassungen und Stellungnahmen der Teilnehmer hatten sich nicht verändert. Die gleichen 3 Korpskommandanten verlangten mit Ausnahme des Grenzschutzes die Rücknahme der Armee in ein Reduit in den Alpen. 2 Korpskommandanten wehrten sich gegen ein Reduit, und der Generalstabschef sah einen Kompromiss zwischen den beiden Lösungen, indem unter Anlehnung an die bisherigen Eckpfeiler von Sargans und St. Maurice eine rückwärtige Stellung aufgebaut werden sollte. Interessant scheint mir, dass in jener Gruppe der Korpskommandanten, die konsequent den Rückzug der Armee ins Reduit forderten und die harte Kritik an bisherigen Entscheidungen des Oberkommandos führten, Herren sich befanden, die dem General nicht gut gesinnt waren, ihm ständig Schwierigkeiten machten und in Zukunft noch mehr machen sollten. Der General nannte diese Gruppe «*Triumvirat der Eifersüchtigen*».

Der General schloss die Konferenz mit der Feststellung, dass «*die Aussprache dem Oberbefehlshaber gestatten werde, seinen Entschluss in Bälde zu fassen*».

Memorandum des Generals an Bundesrat Minger, Chef EMD, vom 12. Juli 1940

Mit diesem Memorandum hat General Guisan seinen bereits eingangs beschriebenen Reduitplan als Entschluss dem Chef EMD zuhanden des Gesamtbundesrates mitgeteilt. Eine Zustimmung der Regierung für die Verlegung der Armee ins Reduit holte der General nicht ein und hatte auch keine Verpflichtung dazu. Er hatte allerdings vor Erlass des Memorandums die Zustimmung von Bundesrat Minger eingeholt. Im Gegenbericht des Bun-

desrates zum Generalstabsbericht über den Aktivdienst wurde dem Oberbefehlshaber zu Unrecht dann der Vorwurf gemacht, dass er den Bezug des Reduits nicht vorher mit der Gesamtregierung besprochen hätte. Der Bundesrat hat das Memorandum des Generals an der Sitzung vom 16. Juli 1940 behandelt. Der General erhielt die Mitteilung vom Einverständnis der Regierung mit der Reduitlösung mündlich durch Bundesrat Minger, und zwar am gleichen Tag.

DIE REDUIT-OPERATIONS-BEFEHLE NR. 12 UND 13

Der Operationsbefehl Nr. 12 vom 17. Juli 1940 ist das erste Dokument – sagte der General selbst –, das von der Idee des Reduits diktiert ist. Der Befehl zählt die Aufträge an die Unterstellten auf und erläutert die verschiedenen Kampfverfahren, die der General der Truppe befahl.

Der Operationsbefehl Nr. 13 ordnete im Frühling 1941 die Zurücknahme der bisher noch in der vorgeschobenen Stellung verbliebenen 3 Divisionen an. Damit befanden sich die ganze Feldarmee, alle Divisionen und Gebirgsbriga-

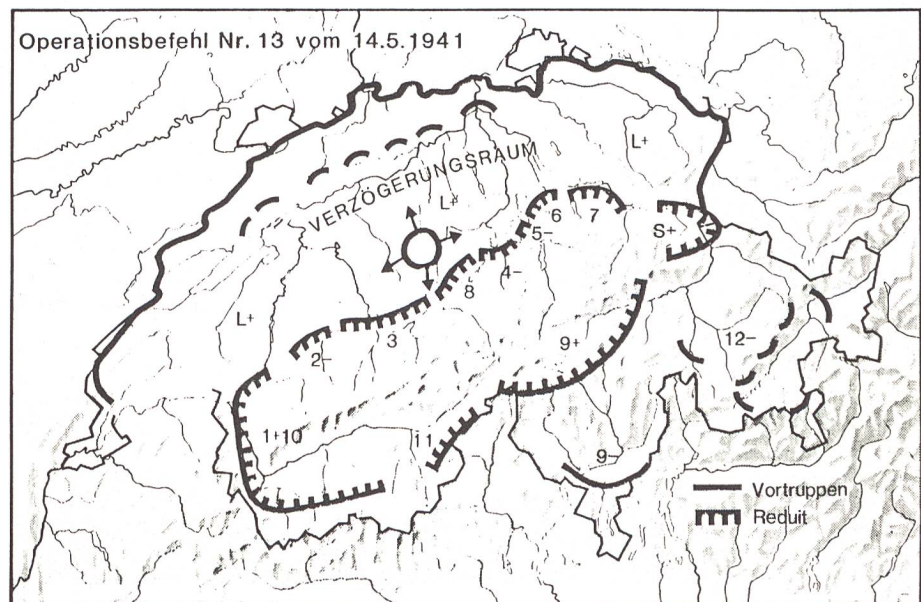
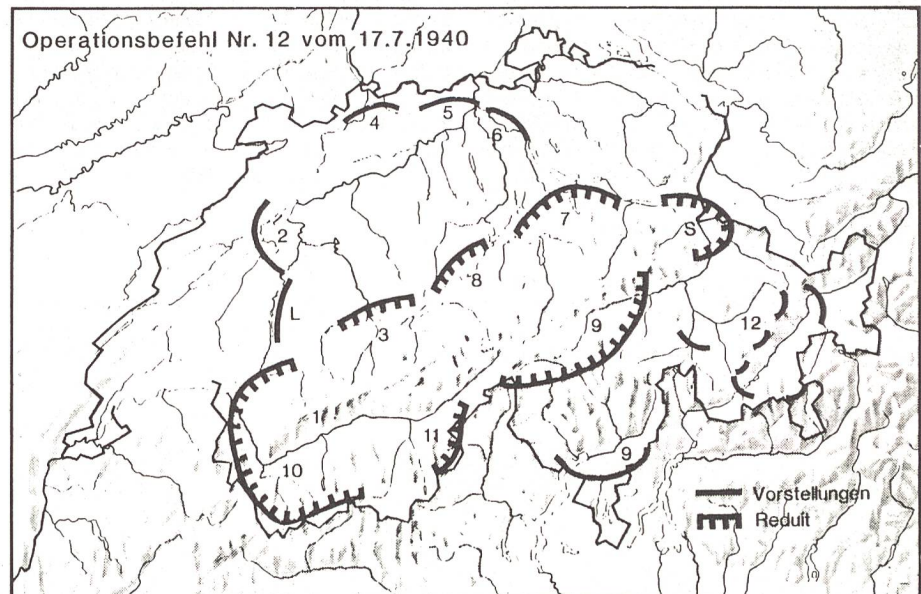
den, zusammen mit den Besatzungen der 3 Festungszonen, im Reduit.

Im Bericht an die Bundesversammlung schreibt der General, dass im *réduit national* die Bastion des Hauptwiderstandes gebildet worden sei. Es hätte sich besonders darum gehandelt, die Alpenübergänge in der Hand zu behalten, deren Zerstörung vorbereitet und gesichert war.

«*Diese Zerstörung wäre entweder unsere erste Operation oder unsere letzte Aktion gewesen, die letzte dann, wenn unser Widerstand an seinem Ende angelangt wäre.*»

Der Rückzug der Armee ins Reduit war die wichtigste strategische Entscheidung unseres Armeekommandos im letzten Krieg. Der General war sich der vielen militärischen und psychologischen Gegenargumente gegen die Reduitlösung voll bewusst: Aufgabe des grösseren Teils des Staatsgebietes, Verzicht auf Schutz der Zivilbevölkerung, Armeeverteidigung statt Landesverteidigung.

Das Reduit hat militärisch seine Wirkung nach aussen hervorragend erfüllt. Auf deutscher Seite hat man erkannt, dass es kaum möglich wäre, das entscheidende Ziel eines Angriffs auf die Schweiz innert nützlicher Frist zu erreichen und die Alpenübergänge und Alpen-



bahnen unzerstört in Besitz zu nehmen. Das wurde nach dem Krieg durch den Chef des deutschen Generalstabs ausdrücklich bestätigt.

Das Reduit wurde aber vor allem zum Inbegriff des Widerstandswillens unseres Volkes. Als grosse vaterländische Tat ist die Art und Weise der Bekanntgabe des Reduitentschlusses durch den General am Rütliapparat zu werten. Der General wollte den Reduitentschluss seinen Kommandanten nicht in irgendeinem Lokal, sondern auf der Rütliwiese bekanntgeben und erläutern. Er wollte selber zu seinen Kommandanten sprechen, «*Auge in Auge, als Soldat zu Soldaten*», wie er später sagte. Es ist nicht Thema dieses Vortrages, mich mit der Vorgeschichte, der Durchführung und den innen- und aussenpolitischen Auswir-

kungen des Rütliappartes zu beschäftigen. Der Rütliapparat war weit mehr als eine militärische Befehlsausgabe. Er war ein staatsrechtlicher Akt, der nach der umstrittenen Rede des Bundespräsidenten vom 25. Juni 1940 am 25. Juli 1940 der Armee und dem ganzen Volk Zuversicht und Glaube an die eigene Kraft zurückgab.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Am 25. Juli 1980 wurde auf dem Dampfschiff «*Stadt Luzern*», auf dem damals vor 40 Jahren der General mit seinen Kommandanten von Luzern aufs Rütli fuhr, ein Relief des Bildhauers Franco Annoni angebracht und von Bundesrat Chevallaz enthüllt. Mein Freund Franco Annoni, der kürzlich verstorben ist, hat mir damals den zweiten Abguss geschenkt

und ihn mit seinen Mitarbeitern in der Eingangshalle meines Hauses selbst montiert.

Das Relief zeigt in der Mitte den Kopf des Generals und trägt folgenden Text:

● Auf diesem Dampfschiff «*Stadt Luzern*» fuhr am 25. Juli 1940 der General der Schweizerarmee Henri Guisan mit allen seinen Truppenkommandanten zum Rütli. In der gefährlichsten Stunde des Weltkrieges 1939–1945, als unser Land ringsum von den Kräften des Faschismus eingeschlossen war, bekundete er am Rütliapparat mit der Idee des militärischen Reduits den Willen zum Widerstand und zur Selbstbehauptung unseres Volkes. Die Armee wurde zum Rückgrat der Nation gegen Resignation, Kleinmut und Anpassung. So sicherte sie die Eigenständigkeit des Schweizerlandes.

13. Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) in Fürigen

APPELL DES GMS-PRÄSIDENTEN

Ich freue mich, Sie zur 13. Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen sehr herzlich willkommen zu heissen. Mit Ihrem zahlreichen Erscheinen ehren Sie nicht nur unsere Gesellschaft, sondern auch die Soldaten, die hier vor 50 Jahren ihren Aktivdienst geleistet haben. Unsere Tagung steht unter dem Motto «*Die Schweizer Armee im Reduit des Zweiten Weltkriegs*». An die damalige gefährvolle Zeit wollen wir uns in der zweiten Hälfte unserer Tagung ganz besonders erinnern.

Aber Hand aufs Herz: Sieht es heute – 1993 – so wesentlich besser aus als vor 50 Jahren? Wohl tobt kein Krieg mehr jenseits unserer Grenzen, im Gegenteil, es gibt sogar erfreuliche Ereignisse. Ich denke an den Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 und den Zu-

sammenbruch des widerlichen Staates DDR, ohne dass ein einziger Schuss gefallen wäre. Ich denke an die Auflösung der Sowjetunion in ihre einzelnen Bestandteile. Und ich denke an die Wiedererlangung der Freiheit in den baltischen Staaten, in Polen, der tschechischen Republik, der Slowakei, in Ungarn und Bulgarien, mit Fragezeichen auch in Rumänien und Albanien. Aber ist jetzt das reine Glück ausgebrochen? Gibt es wirklich «*nie wieder Krieg*»?

Unsichere Lage

Eine unvoreingenommene und kritische Beurteilung der Lage um uns herum führt zu einem ganz anderen Bild. Der deutsche Politologe Professor Stürmer hat die Risiken der Gegenwart wie folgt aufgelistet:

● Die Hinterlassenschaft der Sowjetunion. Ihre Erbmasse ist noch keineswegs aufgeteilt, die Grenzen der neuen Länder stehen noch immer zur Diskussion. In den südlichen Kleinstaaten Georgien, Armenien und Aserbaidschan tobt ein mörderischer Bruderkrieg. Und hinter allem steht ein riesiges Atomwaffenpotential, das unzuverlässig verwaltet, unter der Hand an andere Staaten verkauft oder vielleicht eines Tages von einem neuen Diktator aktiv eingesetzt wird.

● Der Bürgerkrieg in Jugoslawien. In nur 300 km Luftlinie gibt es täglich Fliegerangriffe und Artillerieduelle, sterben Soldaten und Zivilisten, werden Frauen vergewaltigt und Kinder dem Hungertod ausgesetzt. «*Let it burn out*», sagen die Amerikaner. Wie lange aber kann Europa, kann die NATO noch zusehen? Greift sie aber militärisch gegen Serbien ein, kann Russland nicht tatenlos zusehen und ein europäischer Krieg ist durchaus denkbar.

● Die islamische Gefahr. Der Krieg zwischen Iran und Irak oder im Golf kann jederzeit wieder aufleben und sich zu einem Weltenbrand ausweiten. Aber noch gefährlicher wäre ein Zusammenschluss der islamischen Staaten zu einem «*Heiligen Krieg*» gegen Israel. Würde Amerika dann intervenieren oder hätte es Angst vor einer zweiten Vietnam-Blamage? Müsste die NATO eingreifen oder würde es dann statt «*mourir pour Dantzig*» nicht einfach «*mourir pour Jerusalem*» oder noch schlimmer «*mourir pour les Juifs*» heissen?

● Die Migration von Süden nach Osten. Europa und die Schweiz sind bereits von einer Flüchtlingswelle aus Asien und Afrika überschwemmt worden. In jüngster Zeit werden wir von Asylanströmen von Serben, Kroaten, Bosniern, Mazedoniern und Kosovo-Albanern heimgesucht. Teile von ihnen profilieren sich durch Gewaltverbrechen und Rauschgift-Grosshandel. Und niemand weiss, ob und wann eine Flut von Wirtschaftsflüchtlingen aus den ehemals kommunistischen Ländern über uns hereinbrechen wird.

● Die demographische Explosion. Jahr für Jahr nimmt die Weltbevölkerung um 97 Millio-



Der Präsident der GMS Dr Hans R Herdener.